

Matthias Moch

Erfolgsmodell Erziehungsstelle – historischer Kontext, Qualitätsentwicklung und Forschungsaspekte

Duale Hochschule Baden-Württemberg
Fakultät Soziale Arbeit

Themenübersicht

- Familiäre und öffentliche Erziehung – ein Widerspruch?
- Arbeitskontext und Verbreitung von Erziehungsstellen
- Zur Geschichte von Erziehungsstellen
- Was wissen wir über Maßnahmenverläufe?
- Gestaltung von Beratungsbeziehungen
- Chancen des Gelingens – mögliche Enttäuschungen
- Erziehungsstelle als „Normalfamilie“
- Schlussfolgerungen

Familiale und öffentliche Erziehung – ein Widerspruch?

Erziehung in einer Familie und im öffentlichen Auftrag

Alltäglichkeit

Maßnahmenbezug

Ganzheitlichkeit

Fachlichkeit

Intimität

Amtlichkeit

Unersetzbarkeit

Fallbezogenheit

Dauerhaftigkeit

Lebens-Phasen

Implizitheit

Explizitheit

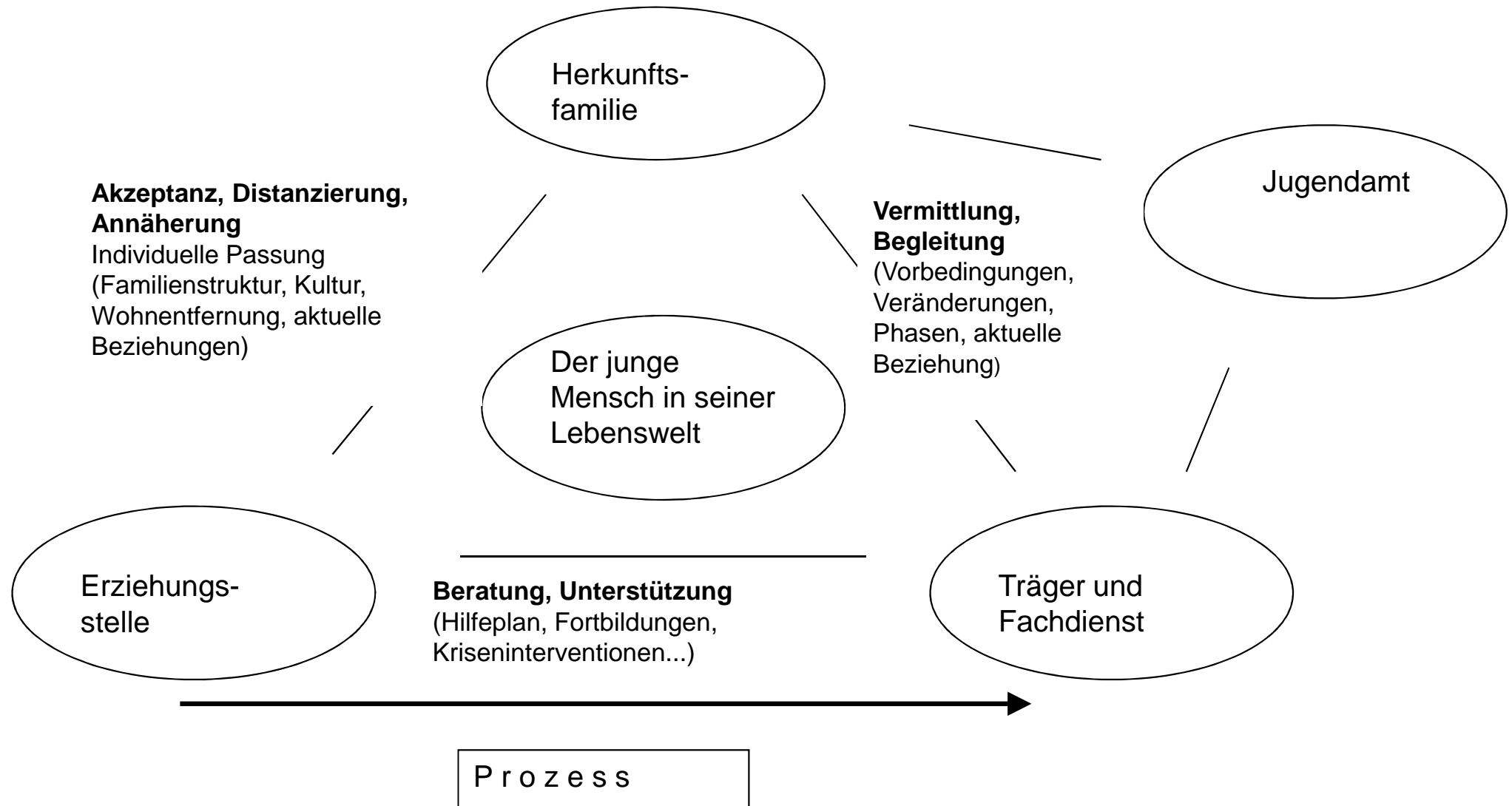
Kontinuität

Zeitliche Begrenztheit

"Wenn vom 'genuin Pädagogischen' die Rede ist, dann bedeutet das zumeist die Erfahrung einer besonders geschickten individuellen Handlungspraxis, die natürlich nicht theoretisch vorgegeben oder 'angeleitet' werden kann."
(Oelkers 1976, 121)

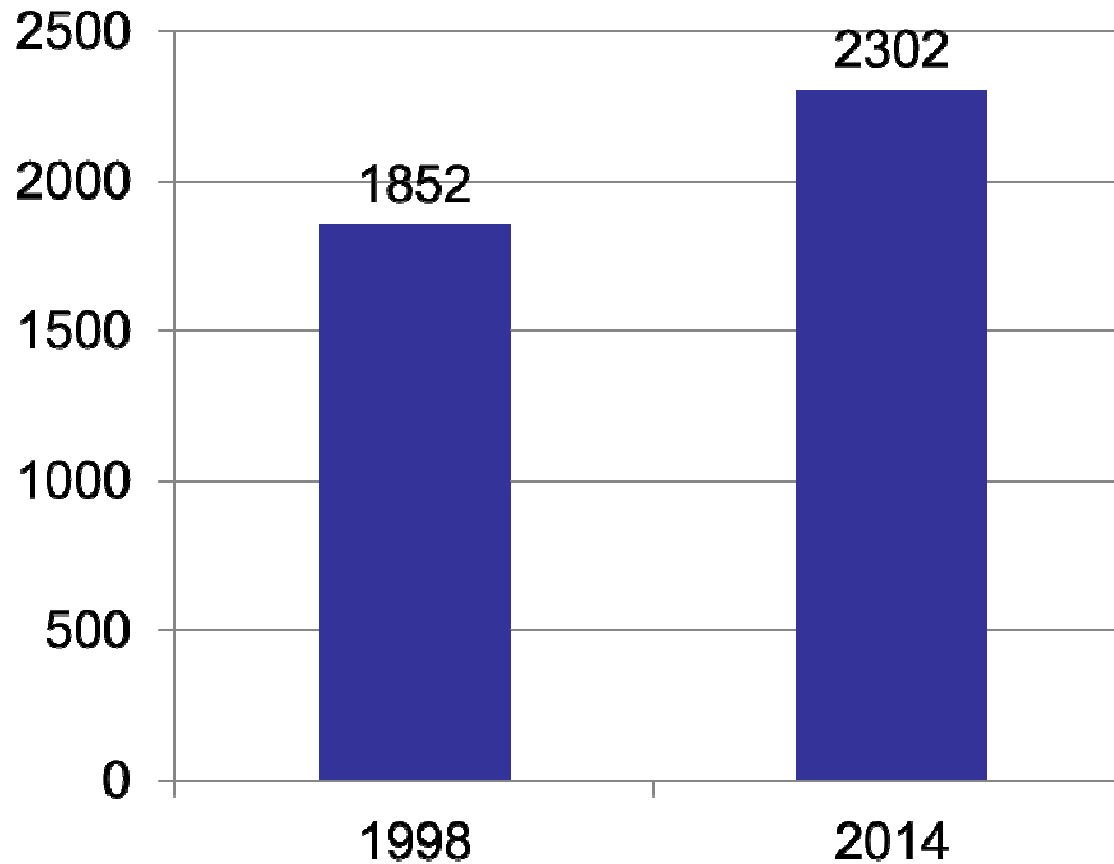
Arbeitskontext und Verbreitung von Erziehungsstellen

Der Arbeits- und Reflexionskontext von Erziehungsstellen



Plätze in Erziehungsstellen (nur § 34)

Anzahl in Deutschland



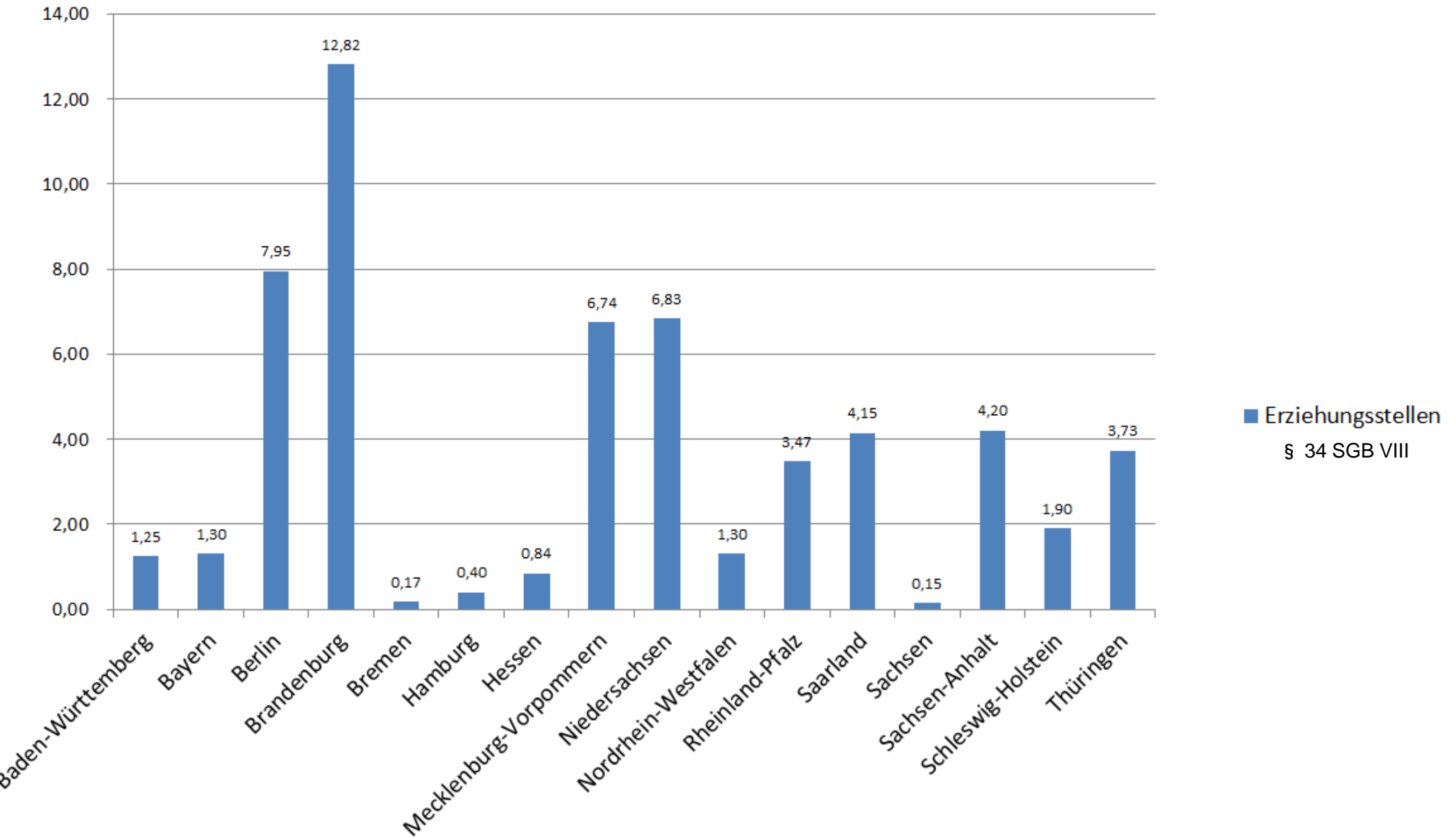
+24,3%

2,94

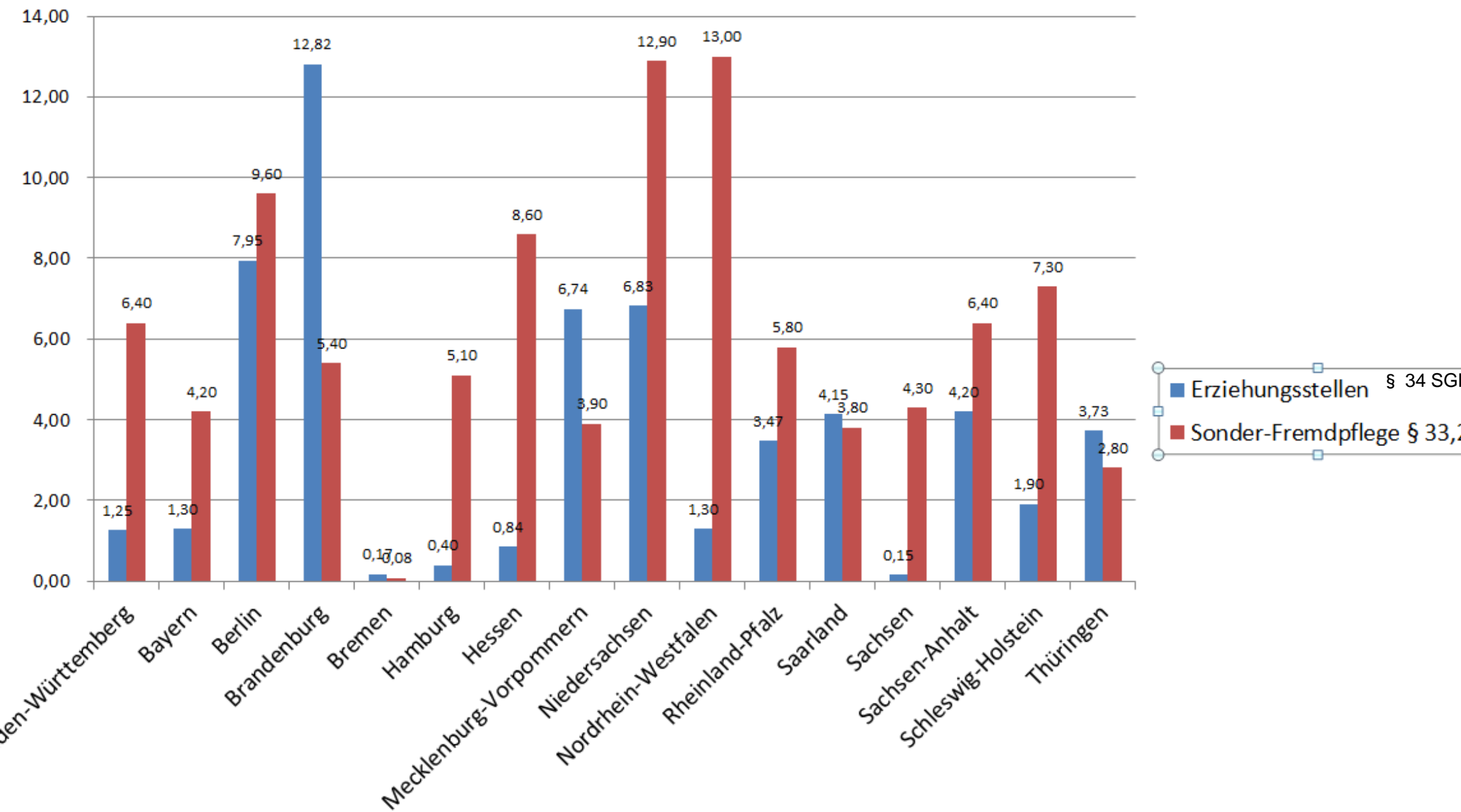
3,09

% aller stat. Maßnahmen § 34

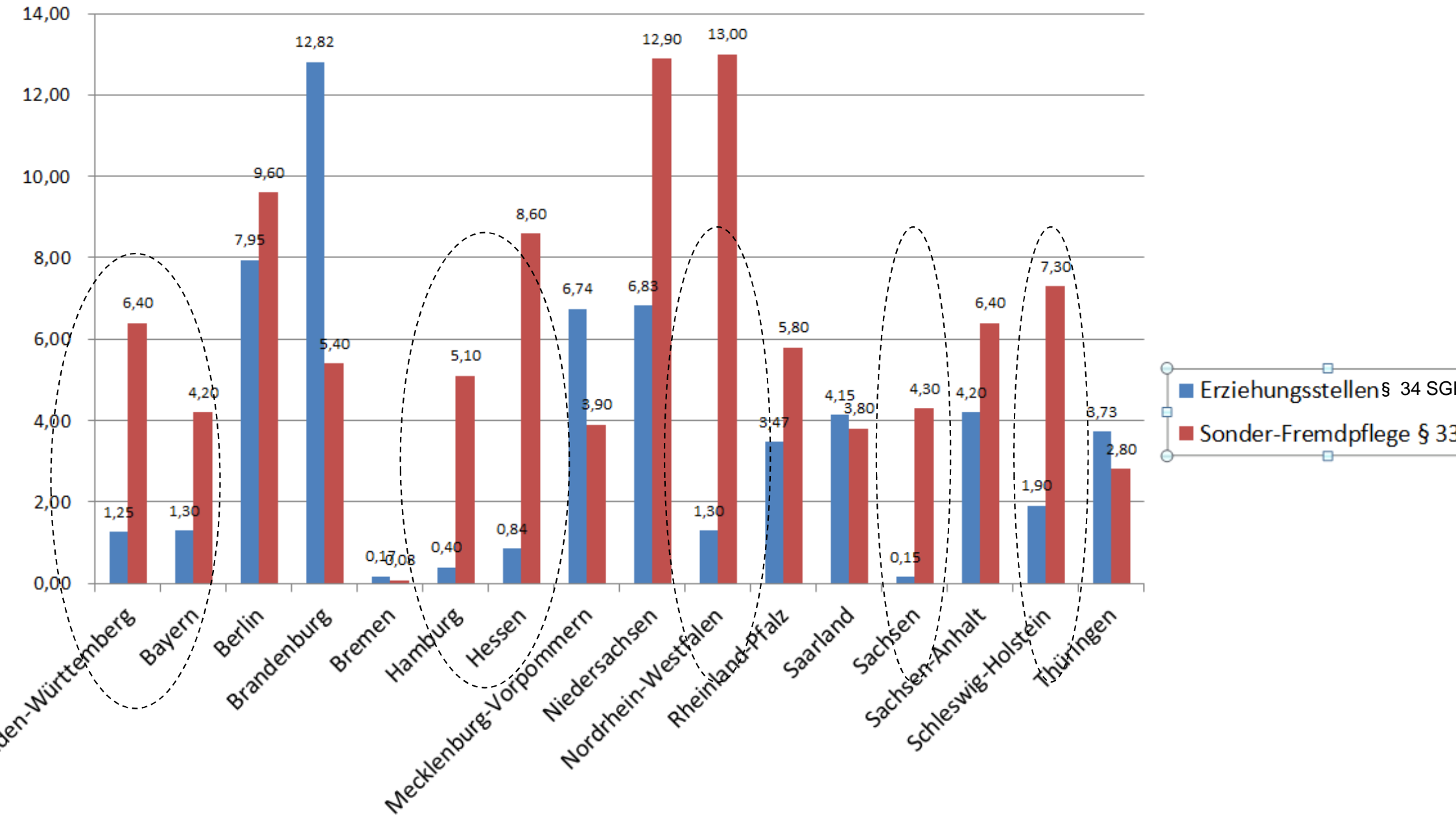
Anteil der Fälle in Erziehungsstellen (nur § 34) an allen stationären Maßnahmen (§ 34) nach Bundesländern (in%)



Anteil der Fälle in Erziehungsstellen und in Sonder-Fremdpflegestellen (§ 33,2) an allen stationären Maßnahmen (§§ 34 +33,2) nach Bundesländern (in%)



Anteil der Fälle in Erziehungsstellen und in Sonder-Fremdpflegestellen (§ 33,2) an allen stationären Maßnahmen (§§ 34 +33,2) nach Bundesländern (in%)

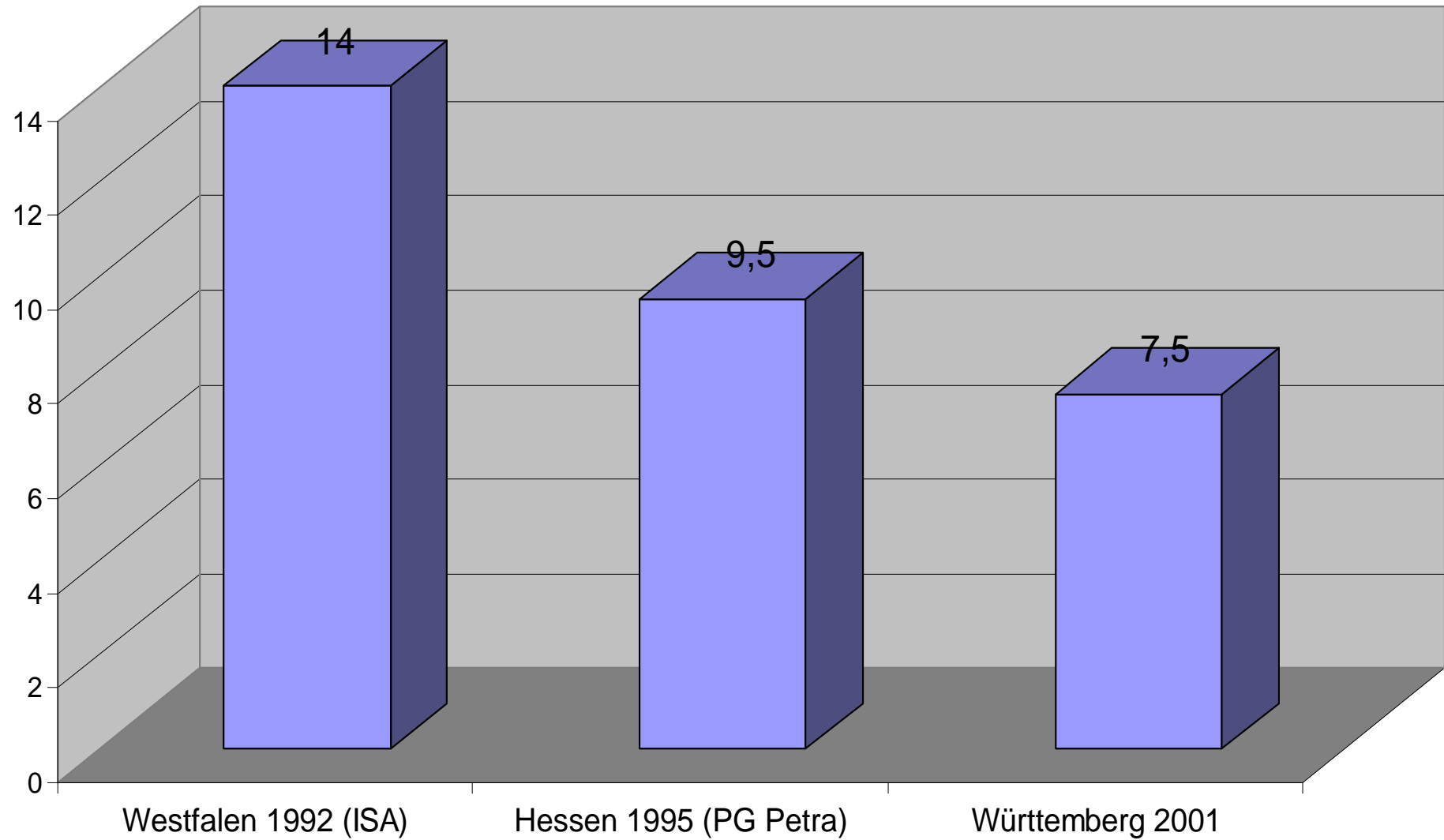


Blick auf Geschichte und Entwicklung von Erziehungsstellen

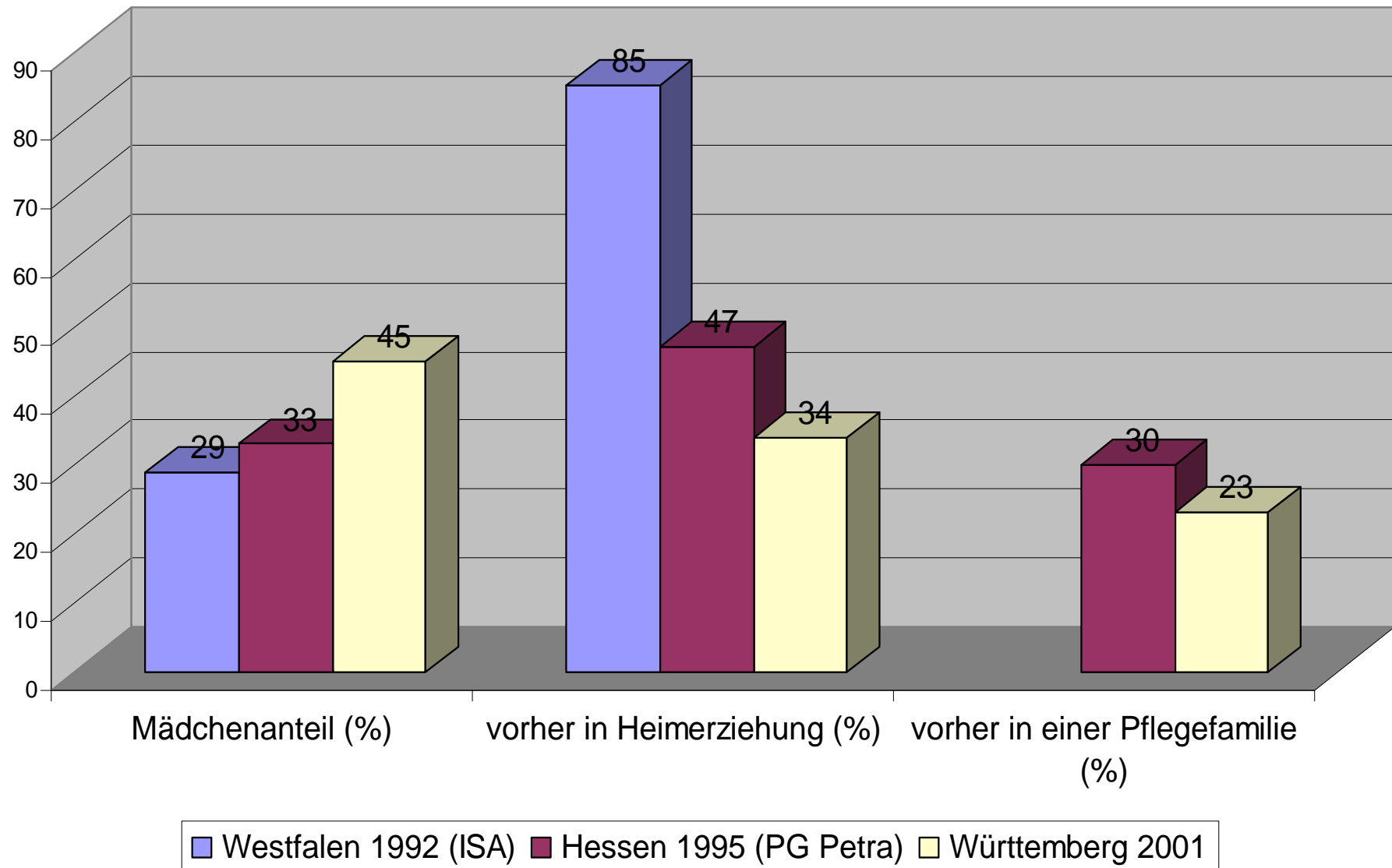
Schlaglichter auf die Entwicklung

- Ab 1966: „heilpäd. /sonderpäd. Pflegestellen“ (Bremen, Berlin, Hamburg)
- 1972: erste „Erziehungsstellen“, LWV Hessen (ab 1991: § 33 Satz 2 SGB VIII)
- 1974: Westfälische Erziehungsstellen
- 1975: Kongress: „Kinder in Ersatzfamilien“ in Berlin
- (1981: Großbritannien: „Kent family placement project“)
- ab 1988: großer Zuwachs an neuen Trägern
- 1990: Hamburger Pflegekinderkongress
- Ab 1990: 34 SGB VIII (z.B. Evangelische Gesellschaft Stuttgart)
- 1993: IGfH: Erste bundesweite Umfrage (N = 64 Träger, 10 Bundesländer)
- 1998: 1. Bundestagung Erziehungsstellen in Kassel
- Seit 2005 verstärkte regionale und verbandliche Zusammenarbeit verschiedener Träger

Durchschnittliches Aufnahmealter (Jahre) in verschiedenen Studien 1992 - 2001



Merkmale der jungen Menschen in Erziehungsstellen in verschiedenen Studien 1992 - 2001



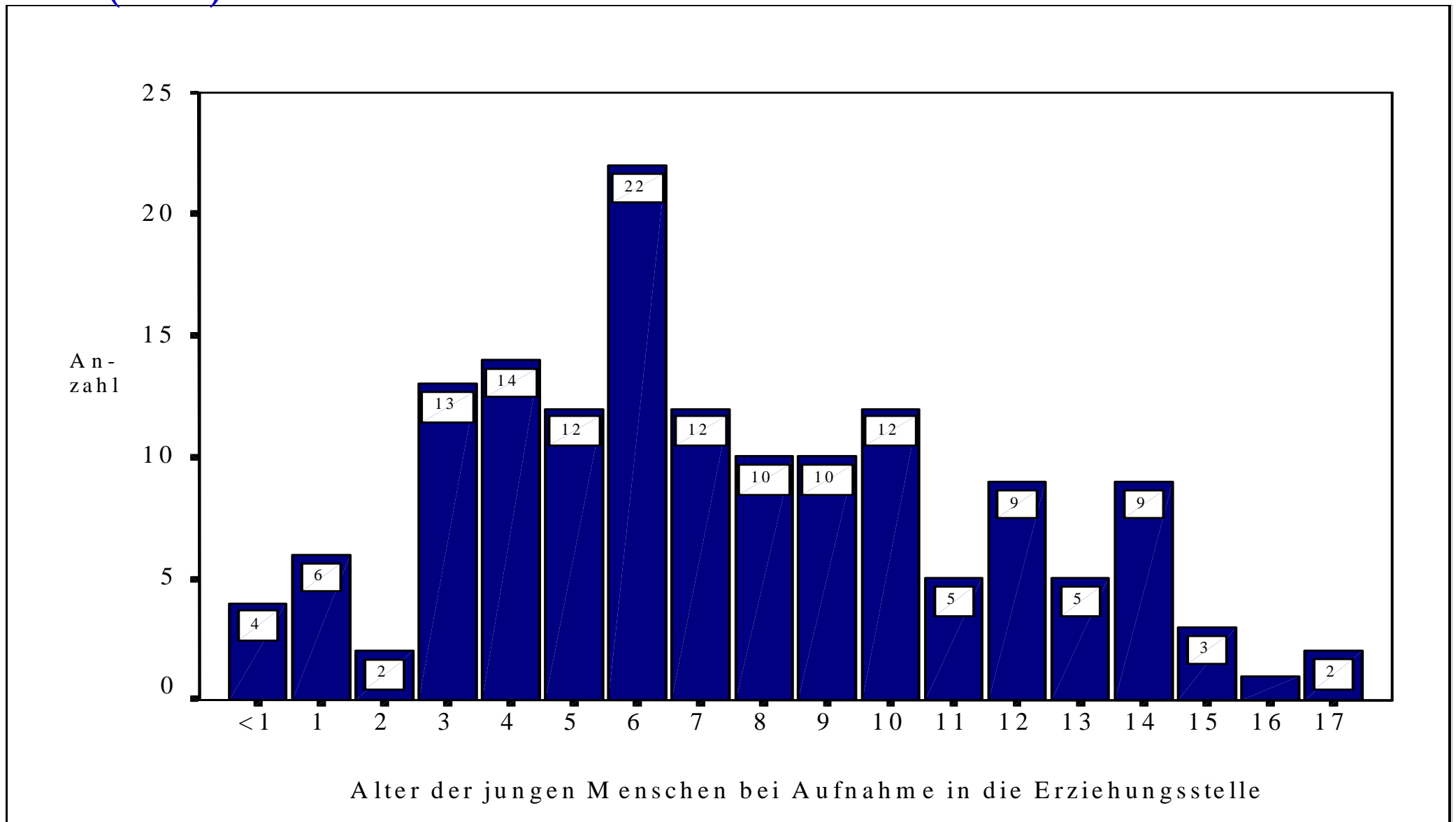
Was wissen wir über Verläufe von Maßnahmen?

Häufigste Indikationen für die Aufnahme

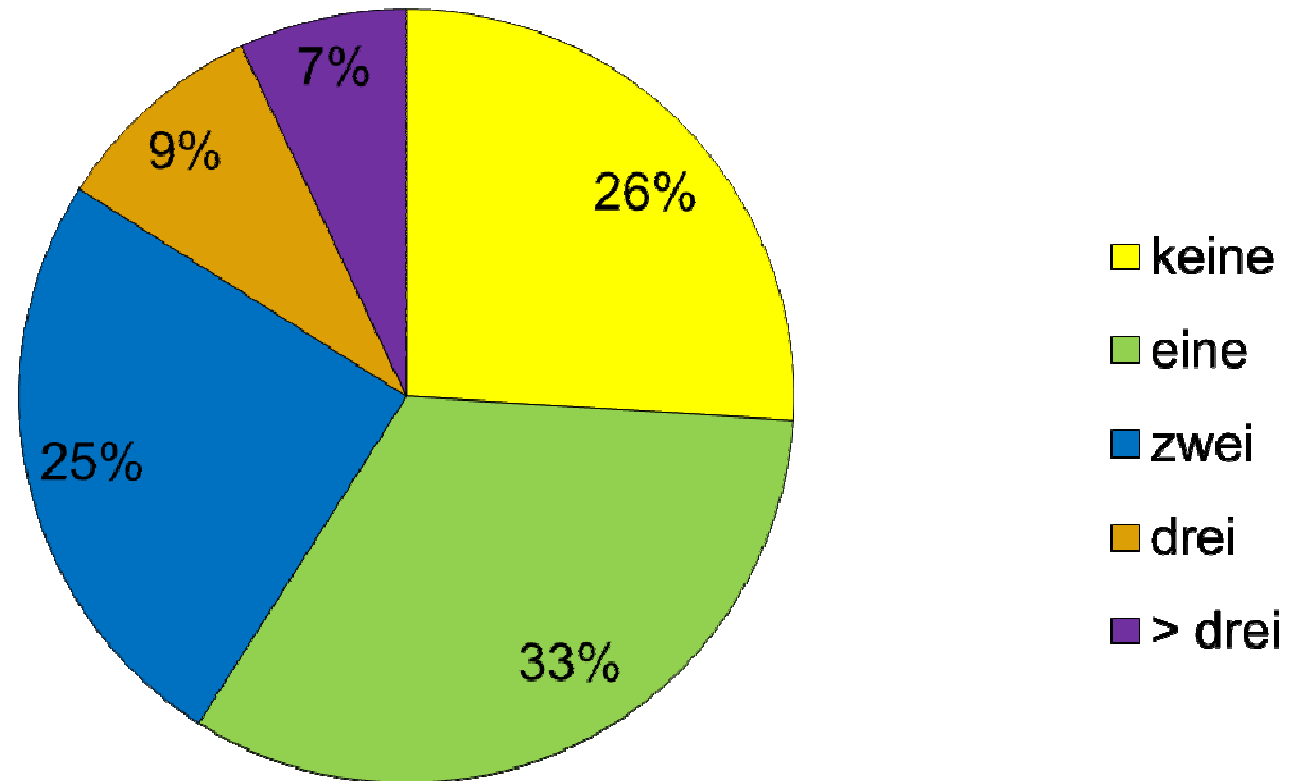
(Baden-Württemberg; n = 151; vor 2006) (Unterbringungsdauer: Median = 4,8 Jahre)

- **Entwicklungsrückstände** 67 %
- **Versorgungsmängel** 62 %
- **Opfer familialen Zerfalls** 51 %
- **Misshandlung** 30 %
- **Sexueller Missbrauch** 25 %

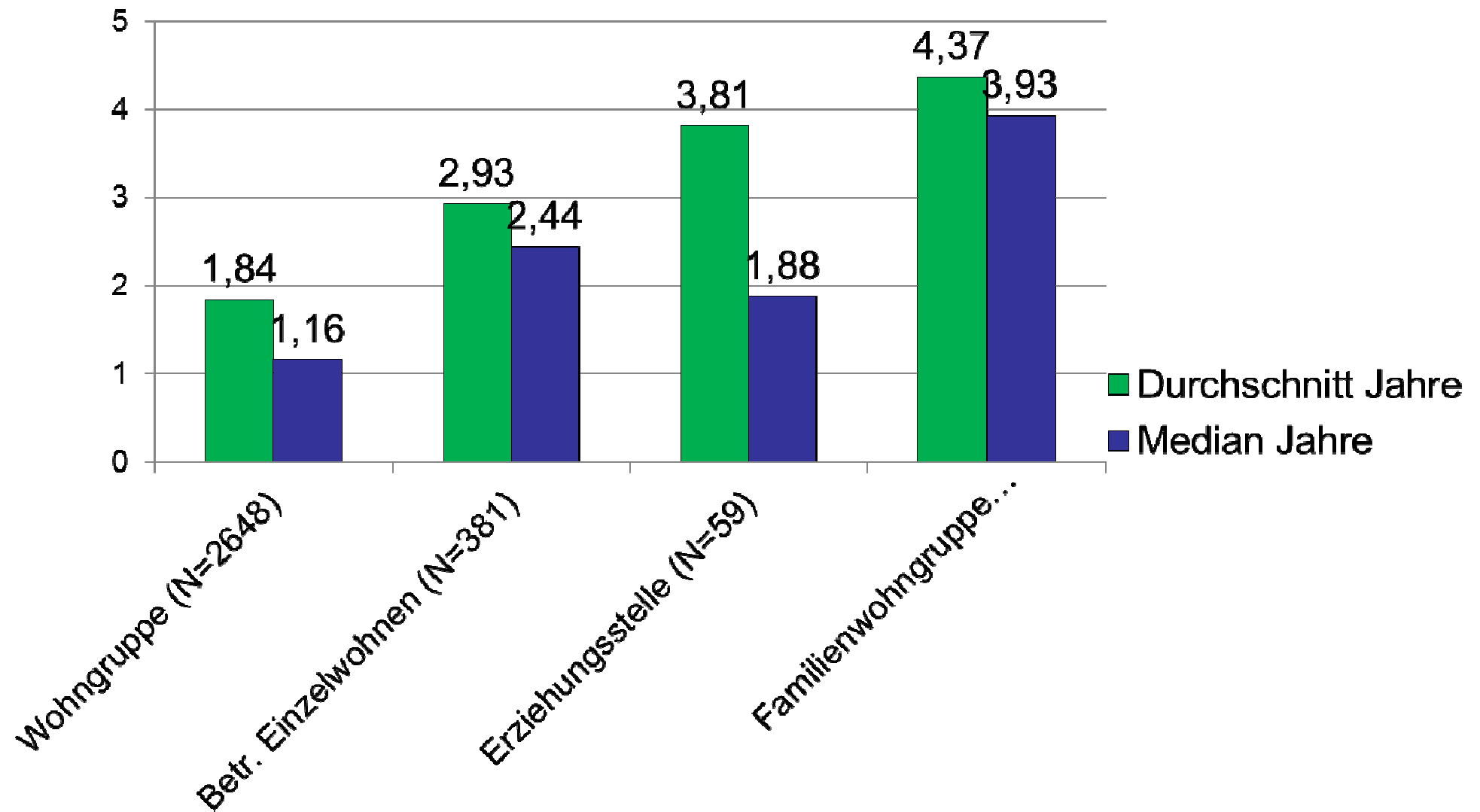
Aufnahmealter junger Menschen in Erziehungsstellen (n=151)



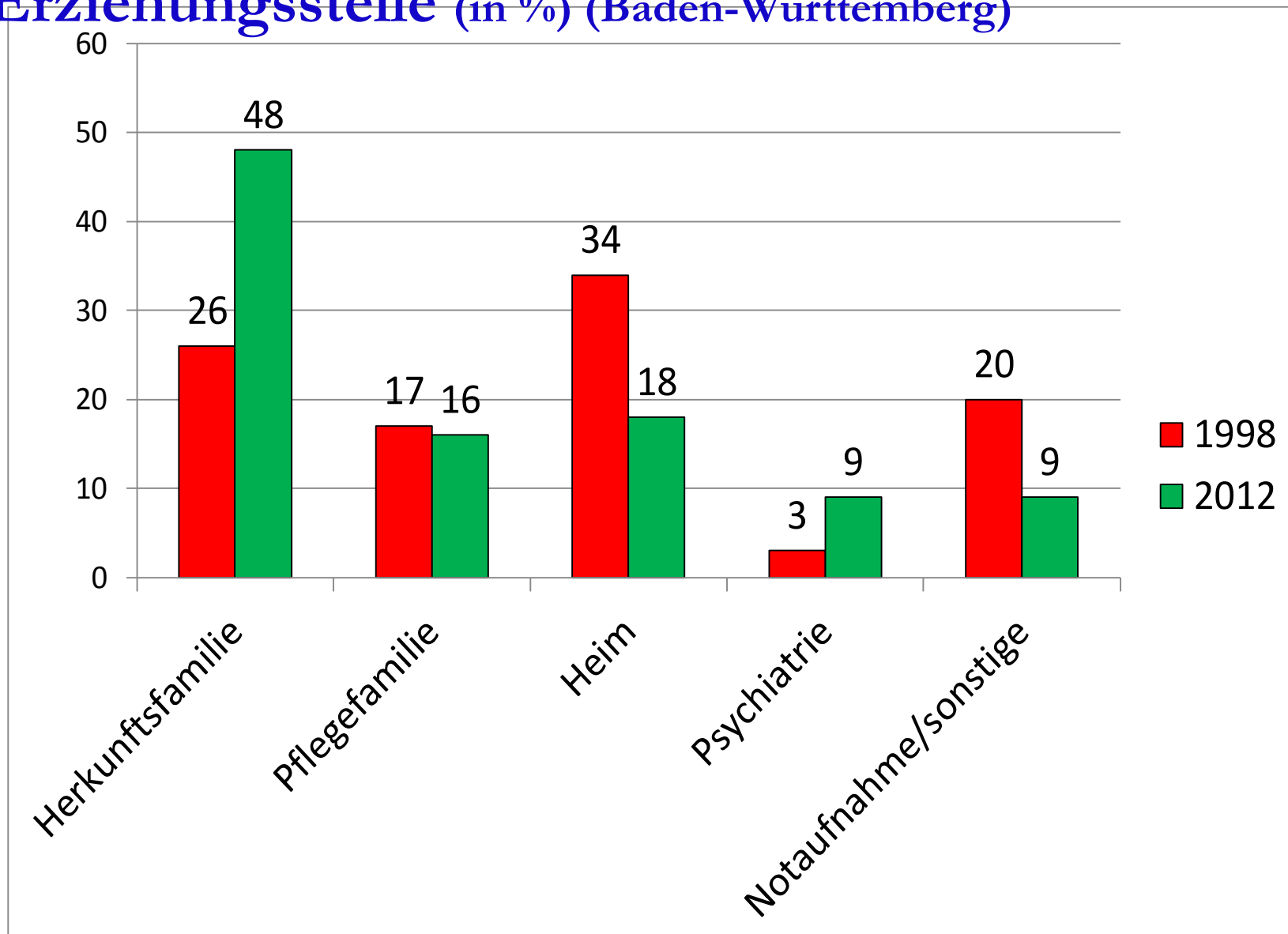
Anteile der Häufigkeiten von Fremdunterbringungen vor der Erziehungsstelle (N = 154; in %) (Baden-Württemberg vor 2006)



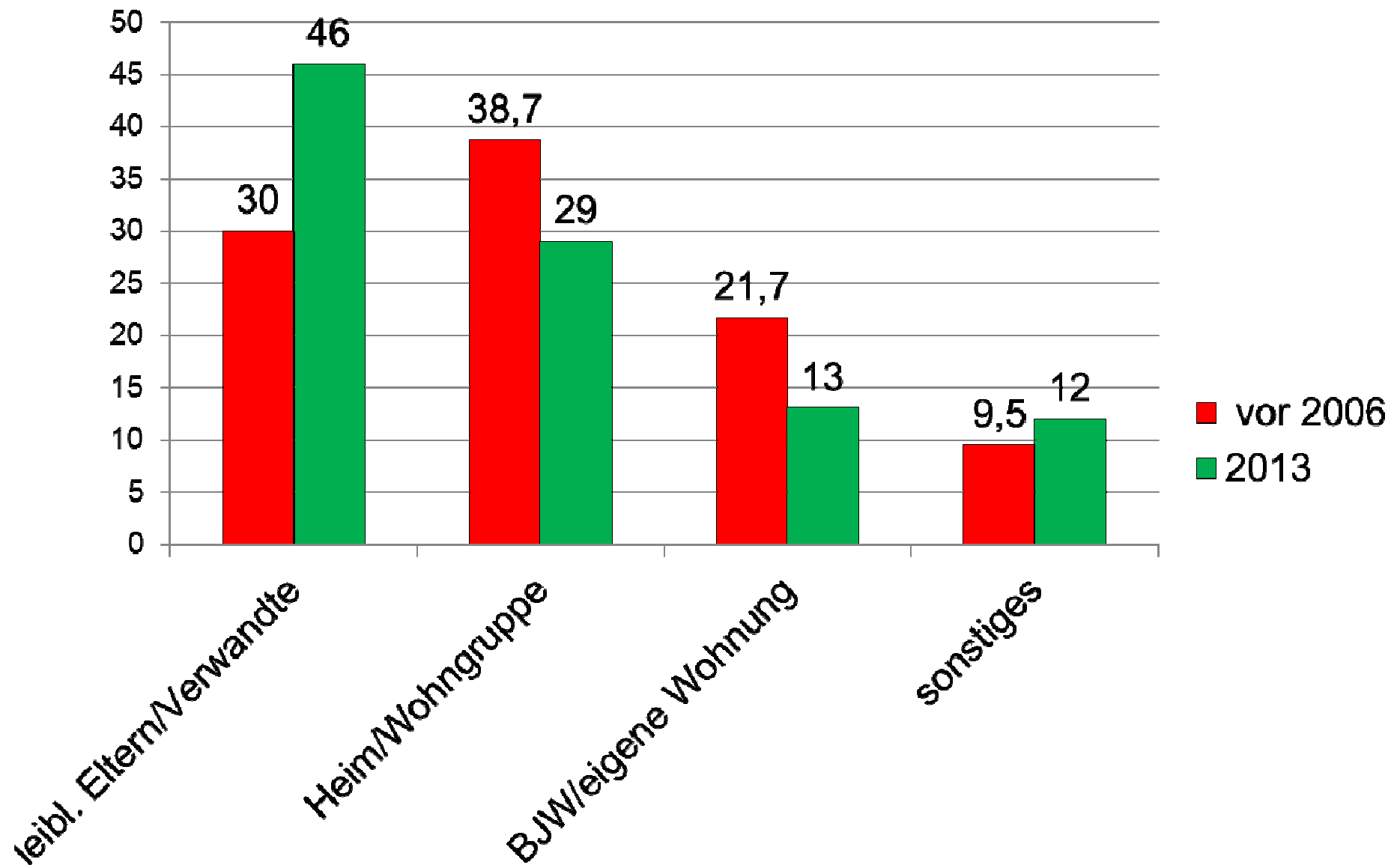
Dauer verschiedener Formen von Fremdunterbringung (in Jahren) (Baden-Württemberg 2013)



Aufenthalt unmittelbar vor der Aufnahme in die Erziehungsstelle (in %) (Baden-Württemberg)

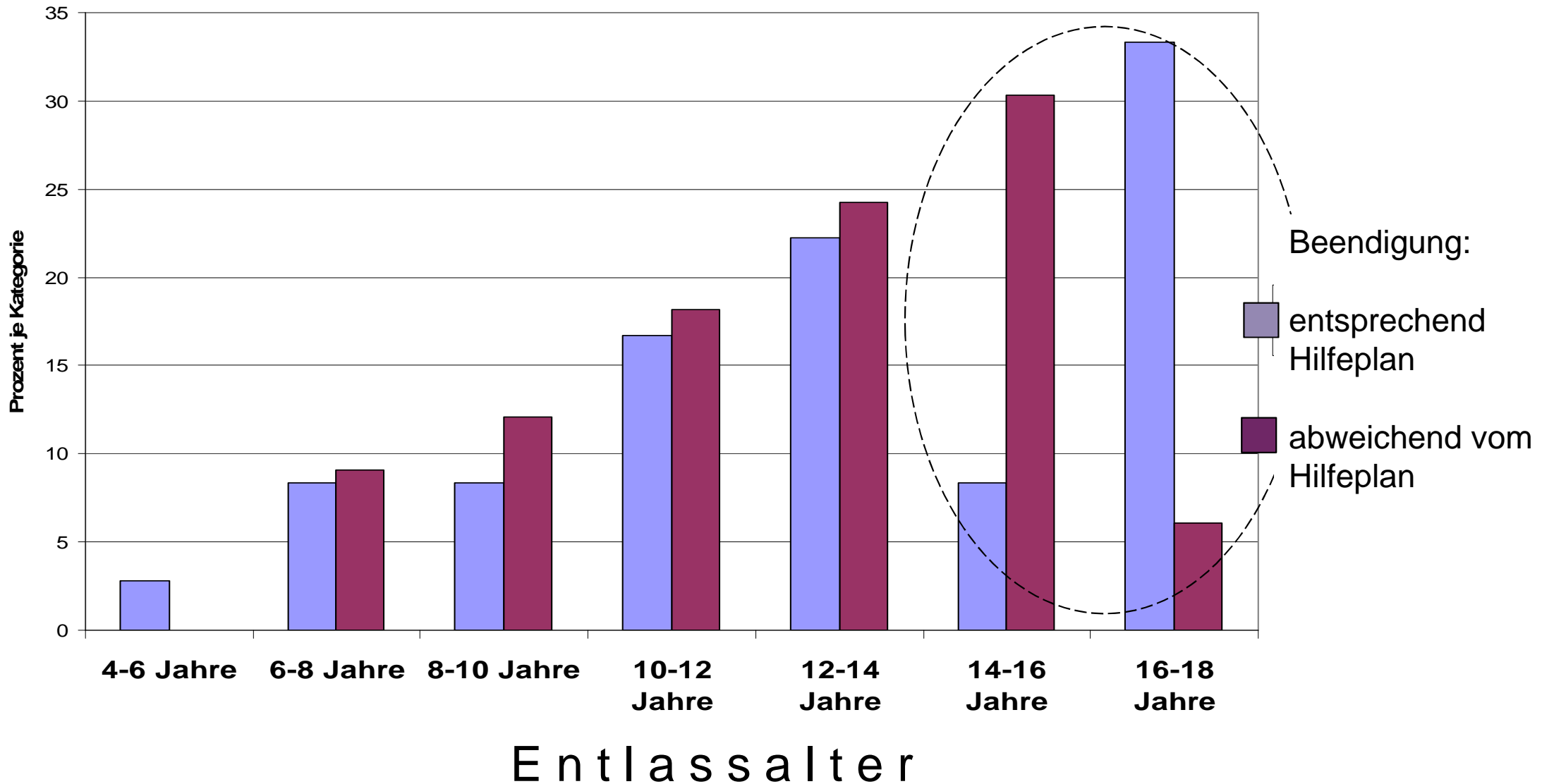


Orte nach der Entlassung aus der Erziehungsstelle (in %) (Baden-Württemberg)



Beendigungen von Maßnahmen nach Entlassalter

(Baden-Württemberg; N = 66) (vor 2006)



Gestaltung von Beratungsbeziehungen

Professionelle Kommunikation im Kontext familialer Fremderziehung

Transparenz / Vertrauen: „Kann ich mich so zeigen, wie ich wirklich bin? Kann ich auch über schwierige Dinge sprechen?“

Takt / Autonomie: „Werde ich in meiner eigenen Handlungsfähigkeit respektiert, akzeptiert, unterstützt und gefördert?“

Unabhängigkeit / Loyalität: „Ist meine Beraterin soweit unabhängig, dass sie keine anderen Interessen verfolgt als die Förderung der pädagogischen Ziele?“

Explikation / Konfrontation: „Warum handle ich so und nicht anders? Kann ich meine eigenen Sichtweisen fachlich begründen und hinterfragen?“

Chancen des Gelingens – Vermeidbare Enttäuschungen

Chancen des Gelingens – Mögliche Enttäuschungen

	Chancen	Enttäuschungen
junger Mensch	Normalität – Anerkennung	Abhängigkeit - Protest

Chancen des Gelingens – Mögliche Enttäuschungen

	Chancen	Enttäuschungen
junger Mensch	Normalität – Anerkennung	Abhängigkeit - Protest
Erziehungsstelle	stabile Basis für Weiterentwicklung schaffen	Familienerweiterung

Chancen des Gelingens – Mögliche Enttäuschungen

	Chancen	Enttäuschungen
junger Mensch	Normalität – Anerkennung	Abhängigkeit - Protest
Erziehungsstelle	stabile Basis für Weiterentwicklung schaffen	Familienerweiterung
Träger	Koproduktion	familiale Alleinzuständigkeit

Chancen des Gelingens – Mögliche Enttäuschungen

	Chancen	Enttäuschungen
junger Mensch	Normalität – Anerkennung	Abhängigkeit - Protest
Erziehungsstelle	stabile Basis für Weiterentwicklung schaffen	Familienerweiterung
Träger	Koproduktion	familiale Alleinzuständigkeit
Jugendamt	Ent-Institutionalisierung	totale Organisierbarkeit

Chancen des Gelingens – Mögliche Enttäuschungen

	Chancen	Enttäuschungen
junger Mensch	Normalität – Anerkennung	Abhängigkeit - Protest
Erziehungsstelle	stabile Basis für Weiterentwicklung schaffen	Familienerweiterung
Träger	Koproduktion	familiale Alleinzuständigkeit
Jugendamt	Ent-Institutionalisierung	totale Organisierbarkeit
Herkunftsfamilie	Beziehungskontinuität	Bindungstoleranz

Erziehungsstelle als „Normalfamilie“

Der fachliche Anspruch an Erziehungsstellen ist dann einzulösen,
„wenn Familie in ihrer in der derzeitigen Gesellschaft gegebenen Ambivalenz, zugleich also in ihrer Notwendigkeit und ihrer Krise reflektiert ist, wenn die in Struktur und Funktion der Familie liegenden spezifischen Gefährdungen erkannt werden und überlegt ist, wie sie, durch strukturelle Erweiterung oder Alternative, durch Institutionalisierung von gegenseitiger Hilfe und Kommunikation, durch Beratung aufgefangen und unterlaufen werden können.“

(Thiersch 1976, in: FICE: Kongreß – Kinder in Ersatzfamilien, 152/153)

Strukturbedingungen des Gelingens

Erziehungsstelle als Teil eines Verbundsystems mit institutionalisierten Kommunikationsprozessen in Bezug auf:

- Auswahl der geeigneten Hilfe
- Vermittlung
- Kooperation zwischen
 - Fachdienst und Erziehungsstelle
 - mehreren Erziehungsstellen
 - Erziehungsstelle und Herkunftsfamilie
 - Träger und Jugendamt
 - Erziehungsstelle und Bildungseinrichtungen
- Rechtliche, vertragliche und finanzielle Absicherung
- Arbeit an individualisierten Lösungen / Psychotherapie
- Vernetzung mit Ressourcen des Gemein- und Bildungswesens

Vielen Dank!

Kontakt:

Prof. Dr. Matthias Moch

Duale Hochschule Baden-Württemberg – Stuttgart

Fakultät Sozialwesen

Rotebühlstr. 131; 70197 Stuttgart

Homepage: <http://www.lehre.dhbw-stuttgart.de/~moch/>

e-mail: matthias.moch@dhbw-stuttgart.de

Tel.: 0711 1849 737